

Linck kein „Kontrahent im reformatorischen Lager“), der Päpste und das Glosar mit Gewinn benutzen.

Besonders erwähnenswert ist die ausgesprochen schöne Gestaltung des Katalogs; Axel Bertram steht für Geschmack und Qualität. Die Sonderausstellung 2011 soll „Luthers Bilderbiographie in den einstigen Reformationszimmern der Wartburg“ gewidmet sein. Ein Besuch dürfte sich lohnen.

Johannes Schilling

Martin H. Jung: **Philipp Melanchthon und seine Zeit**, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010, 168 S. – ISBN 978-3-525-55006-9.

In der Reformationsdekade bis zum Jubiläum 2017 folgte dem Calvin-Jahr das Melanchthon-Jahr. Anlässlich des 450. Todestages von Philipp Melanchthon am 19. April 2010 stand das Jahr einerseits unter dem inhaltlichen Schwerpunkt „Reformation und Bildung“, andererseits diente es der Erinnerung an sein Leben und Werk. Dieser war „ein erstrangiger Reformator ... von europäischem Format“ (7f.) – so formuliert es J. in seinem kleinen und feinen Büchlein, dessen Titel „Philipp Melanchthon und seine Zeit“ in beiden Teilen ernst genommen werden will. Tatsächlich versucht J. nichts weniger als eine Reformationsgeschichte in nuce anhand von Melanchthons Lebenswerk; das Buch ist also keine reine Biographie.

Der Osnabrücker Kirchenhistoriker wendet sich nicht an ein Fachpublikum, sondern an eine breitere Leserschaft. Theologische und historische Hintergründe werden erläutert, Fremdwörter übersetzt, Inhalte durch kurze Unterkapitel gegliedert, Fußnoten und allzu verschachtelte Nebensatzkonstruktionen vermieden. Das alles ist gut gelun-

gen und verdient Anerkennung. Wäre es nicht noch leserfreundlicher gewesen, das reine Text-Buch durch Porträts und andere Bilder zu bereichern?

Wer also nun war Melanchthon? Oder wie J. es – eine Umfrage in dessen Geburtsstadt Bretten aufnehmend – in der Überschrift seines ersten Kapitels formuliert: „Wer oder was ist ein Melanchthon?“ (7) Diese humorvoll irritierende Frage und die bei der Umfrage darauf gegebenen Antworten machen deutlich, daß es sich lohnt, bei der Darstellung von Melanchthons Leben und Werk nicht allzuviel als bekannt vorauszusetzen. Und so beginnt J. damit, die politischen und die Lebensumstände in Melanchthons Geburtsjahr 1497 zu erläutern, auch die theologischen und philosophischen Gedankenwelten werden skizziert, wobei die Theologie des Mittelalters ab und an etwas zu schlecht weggommt.

In diese Welt hinein wurde der junge Philipp Schwarzerdt geboren, übersetzte seinen Namen humanistischer Mode folgend ins Griechische, studierte in Heidelberg und Tübingen, wechselte 1518 Griechischdozent an die im Umbruch befindliche Wittenberger Universität. Hier traf er auf Martin Luther und wurde zu einem seiner ersten Parteigänger – diese Begegnung prägte sein ganzes weiteres Leben. Zwar waren Luther und Melanchthon nicht lebenslang enge Freunde, aber ohne ihrer beider Zusammenarbeit wäre die Reformation wohl nicht so durchschlagend erfolgreich gewesen. Z. B. ist die „Luther-Bibel“, auch heute noch der maßgebliche Bibeltext des deutschsprachigen Protestantismus, eigentlich eine „Luther-Melanchthon-Bibel“ (21). J. referiert Melanchthons großes dogmatisches Lehrbuch, die „Loci communes rerum theologicarum“ (zuerst 1521) und läßt dabei auch einige wenige kritische Bemerkungen einfließen. Der weitere Weg der Reformation über Visitationen und verbesserte Bildungskonzepte bis hin

zum Augsburger Reichstag 1530 und dem maßgeblich von Melanchthon verfaßten evangelischen Bekenntnis, der *Confessio Augustana*, wird berichtet. Die wichtigen theologischen Festlegungen der *Confessio Augustana* bleiben in der knappen Darstellung freilich zumeist unsichtbar; in den eingeschobenen Kapiteln zu Abendmahl, Kindertaufe, Willensfreiheit und Heiligenverehrung wird dies später zumindest teilweise nachgeholt.

Angemessenen Raum nehmen Melanchthons Beteiligung an den verschiedenen Religionsgesprächen um 1540 und gegen Ende der 1550er Jahre ein. Der Kontakt mit Johannes Calvin wird ebenso erwähnt wie dessen Auswirkung auf die lutherische Melanchthonrezeption: Daß Melanchthon nicht immer mit der Wertschätzung rezipiert wurde, die ihm eigentlich zugestanden hätte, liegt auch am Verdacht der sogenannten Gnesio-lutheraner gegen ihn und seine Schüler, „Kryptocalvinisten“ – heimliche Calvinanhänger“ (70) zu sein.

Als „Außenpolitiker“ (101) der Reformation war Melanchthon auch an zentraler Stelle in den Begegnungen mit der römisch-katholischen Kirche beteiligt. J. formuliert hierzu pointiert: „Melanchthon hatte ... ein anderes Verständnis von Ökumene als viele Christen heute. Er wollte nicht das friedliche Miteinander getrennter Kirchen, sondern strebte wirklich die Einheit an. Es gab für ihn nur eine wahre Kirche, nur eine wahre Lehre. ‚Versöhnte Verschiedenheit‘ war für ihn denkbar im nicht der Heiligen Schrift widersprechenden Brauchtum, aber nicht in Kernfragen der theologischen Lehre und der kirchlichen Praxis“ (116). Spannend wäre es, hier weiterzudenken: Welchen Impuls kann Melanchthon für heutige Theologie und Kirche bedeuten? Wenn er beispielsweise aktuell weit verbreiteten und bewährten Ökumene-Konzepten widerspricht, müßte diese Anfrage gegenwärtig nicht

viel ernster genommen werden? Oder lassen sich die Unterschiede der Konzepte doch eher auf ihre unterschiedlichen Kontexte und das halbe Jahrtausend geschichtlichen Abstands zurückführen?

Auch die private Seite von Melanchthons Leben findet Erwähnung: insgesamt aber bleibt er in J.s Darstellung weniger wegen seiner „menschlichen“ Seiten als vielmehr wegen seiner theologischen und kirchlichen Wirkungen interessant – was auch die ausführliche Darstellung der Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart hinein verdeutlicht. Daß Melanchthon als „*Praeceptor Germaniae*“, also als Lehrer Deutschlands, angesehen wurde, wird sachgemäß durch den Hinweis kommentiert, daß man ihm den Ehrentitel „*Praeceptor Europae*“ zu erkennen sollte.

Wer auf den Geschmack gekommen ist, kann anhand des detaillierten und sorgsam eingeleiteten Quellen- und Literaturverzeichnisses (158–168) zu Melanchthons Leben und Wirken weiterlesen und -forschen. Ob allerdings der anscheinend intendierte, eher allgemein interessierte Leser wirklich mehr als 150 Buch- und Aufsatztitel braucht, ließe sich fragen. Doch soll diese Frage nichts daran ändern, daß der Wert von „Melanchthon und seine Zeit“ außer Frage steht – und das über das Melanchthon-Jahr 2010 hinaus.

Vicco von Bülow

Verfasserlexikon Deutscher Humanismus 1480–1520, hg. von Franz Josef Worstbrock, **Band 2, Lieferung 1**, Berlin/New York: de Gruyter 2009 – ISBN 978-3-11-022595-2.

Nachdem der erste von zwei Bänden des Verfasserlexikons *Deutscher Humanismus* (vgl. meine Besprechungen in Lu-